



Institut für Geographie und Raumforschung
der Karl-Franzens-Universität Graz (Hg.)

Verbindliche Anleitungen für das Verfassen von Seminar-, Bachelor- und Masterarbeiten sowie Dissertationen

Stand: Oktober 2021

Die vorliegende Fassung vom Oktober 2021 wurde bearbeitet von: Alexander Dorić, Barbara Grabher, Gerhard Karl Lieb, Judith Pizzera und Filippina Risopoulos-Pichler. Sie basiert auf früheren Versionen dieses Leitfadens, an dem zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts für Geographie und Raumforschung als Autorinnen und Autoren mitgewirkt haben.

Bibliographische Angabe dieses Dokuments:

Institut für Geographie und Raumforschung der Karl-Franzens-Universität Graz (Hg.) (2021): Verbindliche Anleitungen für das Verfassen von Seminar-, Bachelor- und Masterarbeiten sowie Dissertationen. Graz: Institut für Geographie und Raumforschung. https://static.uni-graz.at/fileadmin/urbi-institute/Geographie/Studium/Organisatorisches/Schriftliche_Arbeiten/1Anleitungen_fuer_wiss_Arbeiten.pdf, zuletzt geprüft am [Datum].

Inhalt

1	Einleitung.....	2
2	Die ersten Schritte.....	3
3	Inhaltlich-formale Gliederung	5
3.1	Übersicht	5
3.2	Titel.....	6
3.3	Vorwort	6
3.4	Zusammenfassung (engl.: Abstract).....	6
3.5	Inhalts-, Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	6
3.6	Einleitung.....	7
3.7	Hauptteil.....	7
3.8	Schlussfolgerungen/Fazit	9
3.9	Quellenverzeichnis	9
3.10	Anhang	9
4	Abbildungen	10
5	Zahlen und Tabellen	13
6	Textgestaltung.....	14
6.1	Schriftbild	14
6.2	Orthographie und Terminologie.....	15
6.3	Stil.....	15
6.4	Abkürzungen	16
7	Literaturverweise und Quellenangaben.....	17
7.1	Grundlegende Feststellungen	17
7.2	Verweisen und Zitieren im Text	18
8	Quellenverzeichnis	20
8.1	Monographien.....	20
8.2	Fachzeitschriften	21
8.3	Sammelbände.....	21
8.4	Statistiken und Geodaten.....	22
8.5	Internetquellen.....	22
8.6	Universitäre Abschlussarbeiten.....	22
8.7	Berichte und andere unpublizierte Arbeiten	23
8.8	Journalistischen Texte	23
8.9	Gesetzestexte	24
8.10	Interviews	24
9	Weiterführende Literatur zum wissenschaftlichen Arbeiten.....	28

1 Einleitung

Dissertationen sowie auch Master-, Bachelor-, Seminararbeiten sind ihrem Anspruch nach wissenschaftlichen Arbeiten, wenngleich die beiden Letztgenannten in der Regel noch Übungscharakter haben. Was zeichnet eine wissenschaftliche Arbeit aus und wie geht man an eine solche heran? Die folgenden Anleitungen stellen die wichtigsten Anforderungen und Regeln an das wissenschaftliche Arbeiten dar.

Einige wichtige Grundaussagen vorweg: Eine wissenschaftliche Arbeit

- untersucht ein klar umrissenes Problem (bzw. eine Forschungsfrage) und arbeitet auf klar definierte Ziele hin,
- verwendet zum Erreichen dieser Ziele zweckmäßige Methoden, deren Auswahl zu begründen ist,
- ist widerspruchsfrei und nachvollziehbar, d. h. alle gesetzten Arbeitsschritte müssen begründet und exakt dokumentiert sein,
- verzichtet auf Aussagen, die nicht dem Erreichen der Ziele dienlich sind.

Seminararbeiten bestehen – je nach Themenstellung – in den meisten Fällen aus der Diskussion von Fachliteratur. Der zweite oben genannte Punkt (zweckmäßige Auswahl von Methoden) sowie einige im weiteren Verlauf genannte Punkte kommen dann nur eingeschränkt zum Tragen.

Für den Umfang von Seminar-, Bachelor- und Masterarbeiten sowie Dissertationen gibt es keine fixen Vorgaben. Die Gesamtseitenzahl hängt von der jeweiligen Themenstellung ab, mit äußerst unterschiedlichen Anforderungen. Als Grundaussage kann jedoch gelten, dass weder ein großer noch ein kleiner Seitenumfang der Arbeit ein positives Beurteilungskriterium darstellen. Jedenfalls ist diese Frage individuell mit der Betreuerin/dem Betreuer zu klären.

2 Die ersten Schritte

Folgendes bewährtes Vorgehen wird für das Herangehen an wissenschaftliche Arbeiten vorgeschlagen:

- Themenanalyse: Die Festlegung von Themen- und Problemstellungen oder Zielen, erfolgt in der Regel in Absprache mit der Betreuerin oder dem Betreuer. Der Titel darf nur gemeinsam mit der Betreuungsperson formuliert und ggf. mit deren Einverständnis geändert werden. Zur Themenanalyse zählen auch Begriffsklärungen und Forschungsperspektiven, übergeordnete Forschungsfragen, theoretischen Zugänge und Ansätzen der Geographie sowie der Bezug und die Abgrenzung zu Nachbardisziplinen.
- Literaturrecherche: Von zentraler Bedeutung sind (aktuelle) Aufsätze aus Fachzeitschriften der Geographie und verwandter Disziplinen. Neben spezieller Literatur zum gewählten Thema sollte die Literaturrecherche jedoch auch Standardwerke (insbes. Lehrbücher) zu Theorien und Methoden der Geographie und ihrer Nachbardisziplinen (sofern relevant für das Thema) umfassen. Die Nutzung des Internets für die Literaturrecherche ist erwünscht (auf seriöse Quellen und deren Überprüfbarkeit ist zu achten). Hier ist zwischen einem unsystematischen ‚Googeln‘ einerseits und der gezielten Verwendung wissenschaftlicher Suchmaschinen andererseits zu unterscheiden (siehe Übersicht im folgenden Textkasten). Die Internetrecherche kann jedoch die notwendige Sichtung von Fachzeitschriften und Büchern in der Fachbibliothek Geographie und der Universitätsbibliothek nicht ersetzen.

Zielsetzung: Nach der Fixierung des Themas, der eingebetteten (Frage)-Problemstellung in einem größeren Kontext und dem Erfassen des in der Literatur dokumentierten, für das Thema relevanten Wissensstandes, können die genauen Ziele (Hypothesen) der eigenen Arbeit festgelegt und ein Arbeitsplan zu deren Erreichung (Verifizierung/Falsifizierung) erstellt werden. Die Beantwortung von Forschungsfragen und/oder die Bestätigung (Verifizierung) oder Widerlegung (Falsifizierung) von Hypothesen kann gleichzeitig das Ziel der Arbeit sein, deren Erreichen oder Nicht-Erreichen am Ende der Arbeit zu diskutieren bzw. interpretieren ist.

Literaturrecherche

Folgende **Suchmöglichkeiten** sind für Grazer Geographiestudierende empfehlenswert:

- über [UNIKAT](#) bzw. den [österreichischen Verbundkatalog](#)
- Recherche in der Fachbibliothek

Bestellung von nicht in Graz verfügbaren Quellen über Fernleihe möglich. (auf rechtzeitigen Beginn der Recherchearbeit achten!)

Wissenschaftliche Artikel (Fachaufsätze):

- Direkte Suche nach Fachzeitschriften: [Elektronische Zeitschriftenbibliothek](#) (EZB). Hier sind für die Geographie über 1.000 Fachzeitschriften verzeichnet und mit Ampelkennzeichnung versehen: Grün open access (freier Zugang), gelb lizenziert durch die Uni Graz (Zugang für alle Studierenden aus dem Uni-Netz), gelb-rot eingeschränkte Verfügbarkeit, in der Regel nur bestimmte Jahrgänge und rot keine kostenfreie Verfügbarkeit;
- Internationale Aufsatzdatenbanken: z. B. [ScienceDirect](#): hohe Trefferzahlen insbesondere im naturwissenschaftlichen Bereich; von Rechnern der Uni Graz direkter Zugriff auf viele PDF-Dateien. Ähnlich auch [SCOPUS](#): noch höhere Trefferzahlen, jedoch weniger komfortabler Zugriff auf die Quellen;
- Geographische Aufsatzdatenbanken: z. B. [GEODOK](#) (Uni Erlangen) oder [Geographische Zentralbibliothek](#) (GZB). (hauptsächlich empfehlenswert für Humangeographie und deutschsprachige Quellen);
- [GoogleScholar](#): Google bietet mit dieser Suchmaschine einen Filter, mit dem nur nach wissenschaftlichen Texten gesucht wird. Die Trefferzahlen sind z.T. höher als bei ScienceDirect (wiss. Volltext Online-Datenbank) o.Ä., da die Kriterien etwas weniger streng sind – mit allen Vor- und Nachteilen.

Es ist zu empfehlen, ein Literaturverwaltungsprogramm wie z. B. CITAVI zu verwenden. CITAVI wird Studierenden der Uni Graz kostenfrei zur Verfügung gestellt. Andere Programme sind Zotero, RefWorks, EndNote oder Mendeley (freier Zugang). Die Vorteile liegen in der Reduzierung von Formatierungs- und Zitierfehlern, im einfachen Import von Quellen in die eigene Datenbank und im automatisierten Erstellen von Quellenverzeichnissen nach vorgegebenen Formatierungsrichtlinien (siehe auch Kap. 8: Quellenverzeichnis). Nähere Informationen und Downloadmöglichkeiten unter: ub.uni-graz.at/de/services/literaturverwaltung/.

Zusätzlich bietet die Universitätsbibliothek regelmäßig (für Studierende kostenlose) Schulungen für die Verwendung von Zitationsprogrammen an. Letztlich ist die Überprüfung des Quellenverzeichnisses – auch nach Verwendung eines Literaturverwaltungsprogrammes – anzuraten.

3 Inhaltlich-formale Gliederung

3.1 Übersicht

Für Seminar-, Bachelor- und Masterarbeiten sowie Dissertationen wird folgende Gliederung empfohlen:

- Titel
- Vorwort (nur bei Masterarbeiten und Dissertationen)
- Zusammenfassung und englisches Abstract
- Inhalts-, (ggf. Abbildungs-, Tabellen- und Abkürzungsverzeichnis)
- Einleitung
- Hauptteil (mit verschiedenen Untergliederungen)
- Schlussfolgerungen (Diskussion)
- Quellenverzeichnis
- Anhang (ggf.)

Die Kapitel-Nummerierung erfolgt nach einer hierarchischen Ordnung in Haupt-, Unter-, Nebenkapitel mit der Bezifferung 1, 1.1, 1.1.1 usw. und beginnt bei der Einleitung. Aus Gründen der Übersichtlichkeit sollte die Untergliederung der Kapitel drei bis maximal vier Gliederungsebenen nicht überschreiten. Außerdem ergibt ein Unterkapitel 1.1 nur dann Sinn, wenn auch 1.2 folgt. Jedes Unterkapitel auf bspw. 1.1, 1.2 etc. sollte mindestens eine halbe bis ganze Seite umfassen.

Die Seitennummerierung – unten zentriert oder rechtsbündig – sollte bei der ersten gebundenen Seite nach dem Titelblatt mit arabisch 1 beginnen und bis zur letzten gebundenen Seite konsequent durchlaufen. Auch Vorwort, Inhaltsverzeichnis, Quellenverzeichnis usw. sind somit Teil der durchgehend nummerierten Seiten.

Auch die in der Arbeit wiedergegebenen Abbildungen und Tabellen sind – nach diesen beiden Kategorien getrennt – konsequent arabisch zu beziffern und als *Abbildung* (engl.: *figure*) abgekürzt: Abb. bzw. Fig. . *Tabelle* (engl.: *table*) abgekürzt: *Tab.* zu benennen. Wichtig dabei ist, dass Abbildungen immer unterhalb (Abbildungsunterschrift) und Tabellen immer oberhalb beschriftet werden (Tabelleüberschrift).

Abweichende oder wechselnde Benennungen (Grafik, Foto, Karten dgl.) sind nicht erwünscht. In gut begründeten Fällen kann die Arbeit auch gesondert nummerierte Anlagen (engl.: *supplements*) enthalten, wofür großformatige Karten, Originaltexte (z. B. Transkriptionen von Interviews) oder -dokumente (z. B. Fragebögen), digitale Datenträger oder Tabellen- und Fotoanhänge in Frage kommen.

3.2 Titel

Es wird empfohlen, den Titel so kurz und prägnant wie möglich zu halten. Eine Eingrenzung des Themas kann mittels Untertitel formuliert werden. Das Titelblatt der Arbeit sollte enthalten:

- Name der Autorin/des Autors (mit Hervorhebung des Familiennamens)
- Titel der Arbeit
- Gattungsbezeichnung der Arbeit: Seminar-, Bachelor- oder Masterarbeit bzw. Dissertation, mit angestrebtem akademischem Grad und Bezeichnung der Studienrichtung
- Institut und Universität, also: Institut für Geographie und Raumforschung der Karl-Franzens-Universität Graz; engl.: *Department of Geography and Regional Science, University of Graz*
- Name der Begutachterin/des Begutachters
- Jahr der Abgabe der Arbeit

3.3 Vorwort

Das Vorwort (bei Masterarbeiten und Dissertationen) soll die fachlichen und individuellen Hintergründe des Themas knapp skizzieren: Warum wurde gerade dieses Thema gewählt (z. B. Forschungslücke, Projektbezug, Aktualität, Stellenwert im Sinne der Grundwerte des Instituts)? Eigener Zugang zum Thema (z. B. besonderes Interesse, regionaler Bezug, bisherige Projekt-Mitarbeit)? Das Vorwort bietet auch Raum für Danksagungen (engl.: *acknowledgements*) an unterstützende Personen und Institutionen sowie gegebenenfalls an Förderungsgeberinnen/Förderungsgeber.

3.4 Zusammenfassung (engl.: *Abstract*)

Hierbei handelt es sich um eine kurze (max. eine Seite umfassende) Zusammenfassung der Arbeit, die im Wesentlichen folgenden Punkte umfasst:

- Problemstellung und Zielsetzung der Arbeit
- Theoretischer Hintergrund bei einer rein deskriptiven Arbeit; Beschreibung der Forschungsmethode(n) bei einer empirischen Arbeit
- Abfolge der einzelnen Arbeitsschritte und Ergebnisse
- Diskussion der wichtigsten Erkenntnisse, respektive Diskussion und Interpretation der empirisch erhobenen Daten

Die Zusammenfassung ist auf Deutsch und Englisch zu schreiben, wobei die Übersetzung des Titels in die jeweils andere Sprache nicht vergessen werden darf.

3.5 Inhalts-, Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis umfasst die in Kap. 3.1 aufgelisteten Punkte und sollte bei Seminar- und Bachelorarbeiten eine, bei Masterarbeiten und bei Dissertationen max. zwei bis drei Seiten umfassen. Unmittelbar auf das Inhaltsverzeichnis folgen ggf. Abbildungs-, Tabellen- und Abkürzungsverzeichnis

mit zugehörigen Seitenangaben. Diese sind als separate Verzeichnisse anzuführen und sollten nicht im Inhaltsverzeichnis aufscheinen.

3.6 Einleitung

Der Einleitungsteil einer Arbeit hat im Regelfall folgende Aspekte zu behandeln, die im Hauptteil bzw. in separaten Kapiteln noch weiter vertieft werden:

- Zielsetzung und Problemstellung (vgl. Kap. 2);
- Theoretischer Rahmen bzw. Hintergrund (Dokumentation des aktuellen Wissensstandes und eventuell Diskussion relevanter Forschungsparadigmen; je nach Fragestellung ist dieser Abschnitt auch dem Hauptteil zuzuordnen);
- Begründung des theoretisch-konzeptionellen Ansatzes der eigenen Forschung mit Klärung der zentralen Begriffe;
- Zielsetzung mittels Forschungsfrage(n) und/oder Arbeitshypothese(n) (vgl. Kap. 2); die Zielsetzung sollte sich aus dem aktuellen Wissensstand (und den evtl. daraus hervorgehenden Lücken) ergeben. Eine Abgrenzung zu ähnlichen Themen und Zielen ist durch eine spezifische Fragestellung vorzunehmen;
- Sofern notwendig: Abgrenzung (durch eine knapp erläuterte kartographische Darstellung) und kurze themenspezifische Charakterisierung des Untersuchungsgebietes; dies sollte nicht durch eine ausufernde Beschreibung erfolgen, sondern lediglich die Punkte enthalten, die für das Verständnis der Arbeit erforderlich sind;
- Darlegung der Wahl des methodischen Zugangs, Darstellung des gewählten Forschungsdesigns und des zu beschreitenden Wegs zur Gewinnung der Forschungsergebnisse. Sollte die Entwicklung einer neuen Methode Ziel der Arbeit sein, ist dieser Abschnitt dem Hauptteil zuzuordnen.

3.7 Hauptteil

Zwei wesentliche Punkte den Hauptteil betreffend vorweg:

Erstens wird der Hauptteil niemals mit der Überschrift *Hauptteil* betitelt und zweitens wird die Erstellung des Hauptteils vor Beginn der Arbeit gemeinsam mit der Betreuerin/dem Betreuer erörtert (Unterschiede in der Erstellung je nach geographischer Teildisziplin sowie Typ von wissenschaftlicher Arbeit, siehe weiter unten).

Der Hauptteil bildet das Kernstück einer wissenschaftlichen Arbeit und nimmt etwa 70-80 % ein. In ihm erfolgt die argumentative Aufbereitung und zielorientierte Abhandlung der gewählten Themenstellung. Die dem Hauptteil zugrunde gelegte Untergliederung hat logisch aufgebaut, nachvollziehbar und sachlich schlüssig zu sein. Dies muss auch durch eine entsprechende Formulierung der verwendeten Überschriften verdeutlicht werden, welche zudem inhaltlich gehaltvoll formuliert, aber nicht mit dem Titel der Arbeit selbst gleichlautend sein dürfen. Dieselbe Anforderung gilt ebenfalls für die Überschrift des Hauptteils.

Die konkrete Untergliederung des Hauptteils variiert in Abhängigkeit von der geographischen Teildisziplin (Humangeographie, Physiogeographie, Regionale Geographie, Didaktik) sowie dem gewählten Typ von wissenschaftlicher Arbeit (theoretische versus methodische Arbeit, Literaturarbeit/deskriptive Arbeit, empirische Arbeit).

- Theoretische Arbeit: Gewinnung neuer Erkenntnisse durch die Bildung neuer oder verallgemeinernder Theorien und/oder das Überprüfen von bekannten Theorien;
- Methodische Arbeit: Entwicklung einer neuen Methode oder Überprüfung von Methoden als Ziel der Arbeit;
- Literaturarbeit (deskriptive Arbeit): Forschungszugang, bei dem es um die Auseinandersetzung mit bereits bestehenden Erkenntnissen zu einer Thematik geht. Deren Bearbeitung anhand einer konkreten Themenstellung geschieht auf der Basis von vorhandenen wissenschaftlichen Publikationen und bedarf keiner eigenen Erhebungen ‚in der realen Welt‘. Seminararbeiten werden in der Regel als Literaturarbeiten angelegt, mit einem geringen eigenen Forschungsanteil und ohne den Anspruch, etwas Neues herauszufinden;
- Empirische Arbeit: Forschungsprojekt, das eigene Erhebungen zu realen Sachverhalten erfordert. In einer empirischen Arbeit gilt es, mittels selbst zu konzipierender und durchzuführender Untersuchungen (experimentelle, in einem Labor oder nicht-experimentelle, mittels Feldforschungen in realen Situationen) systematisch neues Datenmaterial zu erheben und regelgeleitet auszuwerten.

Im Prinzip sind die verschiedenen Typen von wissenschaftlichen Arbeiten ähnlich aufgebaut, mit teilweise vergleichbaren Bestandteilen. Sie können sich aber gerade im Hauptteil unterscheiden, wobei folgende Untergliederungen desselbigen (in dieser Abfolge) möglich sind:

- Überblick über relevante Theorien zum Thema und gegebenenfalls kritischer Vergleich verschiedener theoretischer Ansätze;
- Darstellung des gegenwärtigen Forschungsstands (engl.: *state of the art*) (in Literaturarbeiten ausführlicher als in empirischen Arbeiten; Sichtung aller relevanten wissenschaftlichen Fachartikel und Monografien; Darlegung inwieweit und mit welchem Ergebnis in anderen wissenschaftlichen Arbeiten die gewählte Themenstellung bereits bearbeitet wurde);
- Detaillierte Beschreibung der gewählten Methoden (engl.: *methodology*) (Beschreibung von Datenerhebungs- und Datenauswertungsverfahren sowie Begründung der Auswahl);
- Darstellung eigener Ergebnisse (engl.: *results*) (Messungen, Kartierungen, Interviews etc.), oft unter reichlicher Verwendung von Grafiken und Diagrammen;
- Diskussion, Interpretation und Bewertung der eigenen Ergebnisse vor dem Hintergrund der Ergebnisse vergleichbarer Arbeiten (engl.: *discussion*).

Die klare Trennung von *Ergebnissen* und *Diskussion* ist in manchen Fällen schwer zu vollziehen, sollte aber zumindest angestrebt werden. Im Abschnitt *Ergebnisse* erfolgt eine nüchterne und neutrale

Darstellung dieser, oftmals mit einer Untergliederung im Sinne der angewandten Methodik, anhand der es zu einer Zuordnung einzelner Ergebnisse zu entsprechenden Analyseschritten kommt. In der *Diskussion* werden die Ergebnisse interpretiert, evaluiert und kritisch hinterfragt. Die Diskussion umfasst Querbeziehungen zwischen den einzelnen Ergebnissen, den Vergleich mit ähnlichen Arbeiten aus der Literatur, die Auseinandersetzung mit der Frage, was an den eigenen Ergebnissen falsch sein könnte und die Dokumentation aufgetretener Hindernisse, Rückschläge sowie nötiger (methodischer) Anpassungen.

3.8 Schlussfolgerungen/Fazit/Resümee

Dieser letzte Textteil ist der Versuch einer Gesamtbewertung der erzielten Arbeitsergebnisse – keinesfalls eine reine Wiederholung der Inhaltsangabe. Es wird empfohlen, die am Beginn der Arbeit formulierten Forschungsfragen zu beantworten bzw. die Arbeitshypothesen zu diskutieren. Gegebenenfalls ist auch die Formulierung neu aufgetretener Fragestellungen und zukünftiger Forschungsaufgaben sinnvoll.

3.9 Quellenverzeichnis

Dieser zur Nachvollziehbarkeit der verwendeten Quellen fundamentale Teil der Arbeit hat ein vollständiges Literaturverzeichnis und ggf. ein Verzeichnis sonstiger verwendeter Unterlagen zu umfassen. Die Quellen werden in alphabetischer Reihenfolge (Nachname der Autorinnen/Autoren bzw. der Herausgeberinnen/Herausgeber aufgelistet. Details dazu sind im Kap. 7 und 8 ausgeführt.

3.10 Anhang

Ein Anhang wird nicht gefordert, kann aber in manchen Fällen sinnvoll sein; vgl. Kap.3.1.

4 Abbildungen

Zur Darstellung von Sachverhalten ist bei vielen Themenstellungen die Verwendung von Abbildungen (graphischen Darstellungen) aller Art (Fotos, Diagramme, Karten etc.) sinnvoll. Alle Abbildungen benötigen einen Verweis im Text. In der Regel erfolgt dort die Interpretation der Abbildung; unkommentierte Abbildungen sind nicht zulässig. Unabhängig davon erhält jede Abbildung eine fortlaufende Nummer und eine Bezeichnung unter der Abbildung mit folgenden Angaben (ggf. auch einen Quellenverweis):

- Angabe des Inhalts (Themas) in Form einer prägnanten Kurzbenennung;
- Angabe von Zeitpunkt oder Zeitraum der Gültigkeit der mit der Abbildung dargestellten Aussage; Datum der Aufnahme bei Fotos;
- Eindeutige Angabe des Ortes oder Bereiches der Gültigkeit der Aussage. Bei großmaßstäbigen Kartendarstellungen sehr kleiner Gebietsausschnitte empfiehlt sich die Darstellung des Ausschnittrahmens auf einer kleinmaßstäbigen Übersichtskarte in der Abbildung. Bei Fotos sollte, Angabe von Aufnahmestandpunkt und Blickrichtung angegeben werden;
- Erläuterung von Abbildungselementen (z. B. Hervorhebungen, Pfeile), die nicht von sich aus verständlich sind. Als Faustregel gilt, dass für eilig Lesende eine Abbildung mit ihrer Unterschrift auch für sich genommen, also ohne das Lesen des kompletten Textes, verständlich sein sollte;
- Konsequente Zitation bei übernommenen oder abgeänderten Abbildungen in der Abbildungsunterschrift; hierbei ist zu beachten, dass diese dem Schema der Kurzzitierweise (siehe 7.2) folgt (Autor/in oder Herausgeber/in Jahr, S. xy). Die vollständigen Quellenangaben werden im Literaturverzeichnis angeführt;
- Angaben wie *eigener Entwurf*, *eigenes Foto* oder *Eigendarstellung* kennzeichnen Eigenleistungen. Bei umfangreichen Arbeiten, die erkennbar zu großen Teilen aus Eigenleistung bestehen (z. B. Masterarbeiten), kann auf *eigener Entwurf* auch verzichtet werden.

Karten:

Topographische Begriffe sollten in Karten eindeutig verortet sein. Bei Karten und verwandten Darstellungen sind die Nordrichtung, der Maßstab (als Maßstabsleiste) und eine vollständige thematische Legende anzugeben.

Diagramme:

Bei selbst erstellten Diagrammen sind die Grundregeln der Diagrammdarstellung zu beachten und bestimmte Unarten der EDV-Grafik zu vermeiden. Von der Software vorgegebene Einstellungen sollten hinterfragt werden; z. B. sollten einfache zweidimensionale (flächige) Diagrammformen (Stäbe, Kreise) nicht als räumliche Prismen/Säulen oder perspektivische ‚Torten‘ dargestellt werden. Eine Abbildung sollte eine bestimmte Aussage verdeutlichen und nicht davon ablenken.

Beispiele:

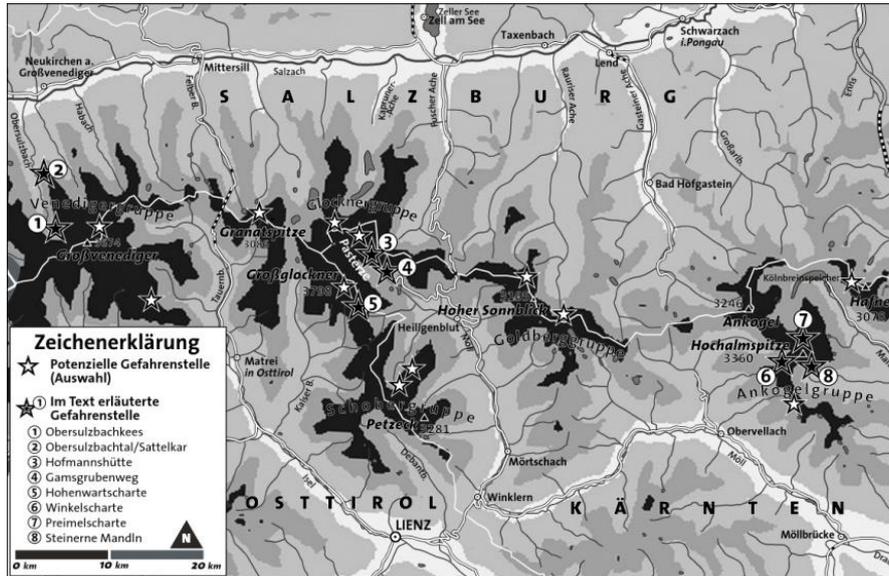


Abb. 1: Übersichtskarte der Hohen Tauern mit ausgewählten Gefahren- und Unfallstellen (Erläuterungen im Text). Schwarz erscheinen die Areale oberhalb von 2500 m. Eigener Entwurf; topographische Grundlage Nationalpark Hohe Tauern.



Abb. 2: Vorderes Leitnerkar und Maresenspitze (Ankogelgruppe) von NNE. Der Kreis markiert die Stirn des aktiven Blockgletschers, der Pfeil die mögliche Transportrichtung von freigesetztem Schutt. Foto: Lieb 22.6.2000.

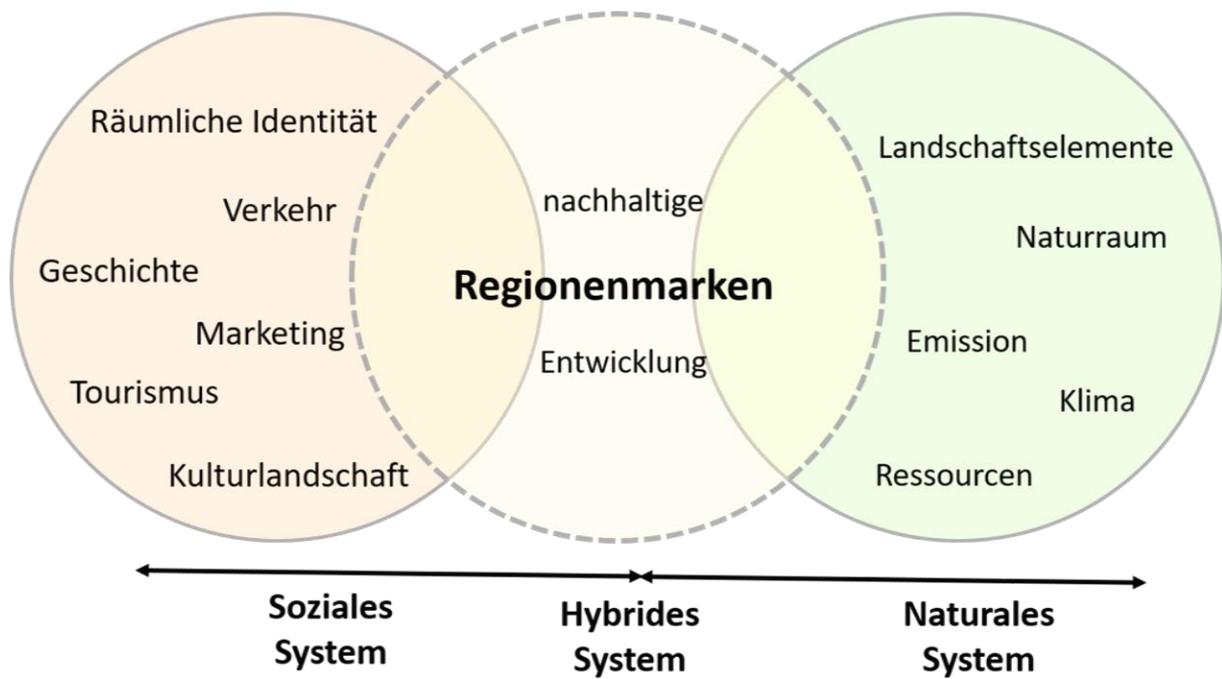


Abb. 3: Regionenmarken als Teil der integrativen Geographie. Eigene Darstellung in Anlehnung an Bauer und Lieb 2013, S. 33.

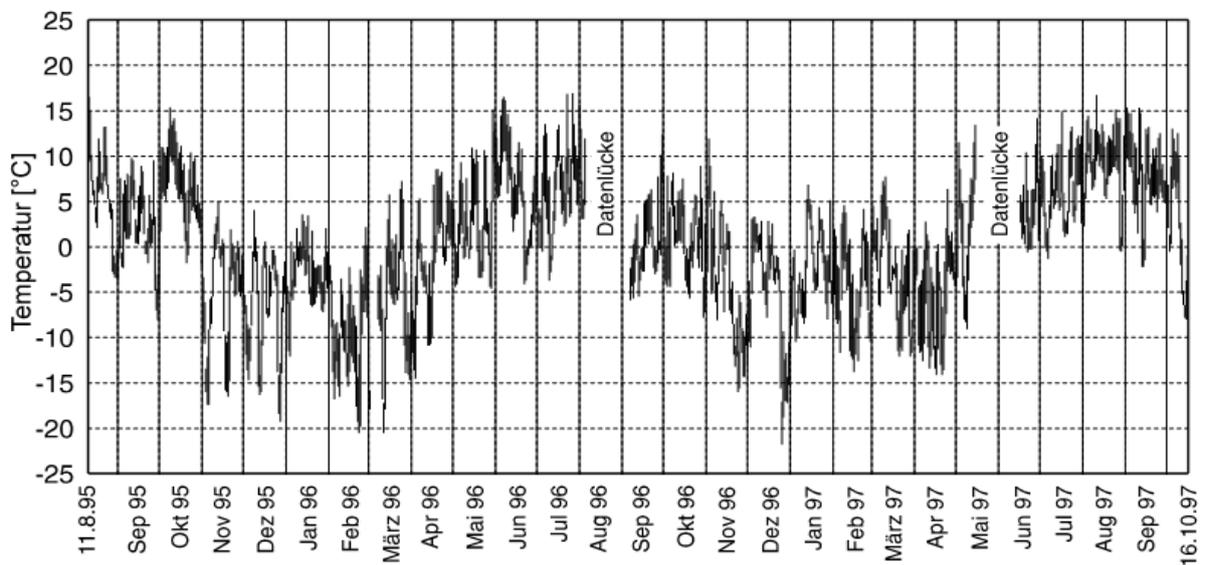


Abb. 4: Verlauf der Lufttemperatur (Tagesmaxima und -minima) an der Wetterstation Oberes Dammkar, 2.100 m, während des Messzeitraumes von Aug. 1995-Okt. 1997. Eigener Entwurf; Datengrundlage: ZAMG 1997.

5 Zahlen und Tabellen

Quantitäten müssen in geographische Arbeiten präzise genannt werden (z. B.: nicht *enorm große Fördermengen*, sondern diese durch eine exakte Zahlenangabe und Einheit ausdrücken). Alle Zahlenangaben müssen auf ihre mathematische Richtigkeit und aussagebezogene Sinnhaftigkeit überprüft werden. Insbesondere müssen Additionssummen, Multiplikationsprodukte und Größenordnungen nachvollziehbar richtig wiedergegeben werden. Bei Summen von Zahlenwerten in Tabellen kommt es rundungsbedingt immer wieder zu Fehlern, so z. B. 101 % oder 99 % statt 100 %, oder Abweichungen in Matrixtabellen zwischen den horizontal und vertikal addierten Werten in der rechts unten aufscheinenden Gesamtsumme bzw. dem Gesamt-Mittelwert. In solchen Fällen muss man auf die Ursache der Abweichung verweisen (z. B. *Abweichungen von ... sind rundungsbedingt*).

Besonders zu achten ist auf die Richtigkeit von Maßeinheiten und Bezugsgrößen: 4 m Niederschlags-höhe sind zwar formal richtig, die Werteinheit ist aber Millimeter – richtig also: 4.000 mm. Flächen werden in km² angegeben, nur bei sehr kleinen Flächen in Hektar (ha).

Tabellen (engl.: *tables*) sind ebenso wie alle Abbildungen (vgl. Kap. 4) mit einer Beschriftung (Angabe von Inhalt, Zeitraum oder -punkt, Ort/Bereich und Quelle) zu versehen. Bei selbst erstellten Tabellen ist die Quelle der zu Grunde liegenden Rohdaten (z. B. *amtliche Statistik, eigene Messungen*) zu zitieren. Auch auf die Tabellen ist im Text Bezug zu nehmen, wobei die mitgeteilten Werte nicht wiederholt werden dürfen, sondern interpretiert werden müssen (z. B.: *in Tab. 4 ist zu erkennen, dass die höchsten Strahlungswerte in Südexposition auftreten*). Tabellen werden üblicherweise mit einer Beschriftung über der Tabelle (siehe Beispiel unten) versehen, während Abbildungen ihre Beschriftung unter der Abbildung tragen (vgl. Kap. 4). Die Zitation von Datengrundlagen/Quellen in der Tabellenüberschrift folgt demselben Schema der Kurzzitierweise (Autor/in oder Hg. Jahr, S. xy). Die vollständigen Quellenangaben werden im Literaturverzeichnis angeführt.

Beispiel:

Tab. 4: Studierendenzahlen WS 2011/12 bis WS 2013/14. Eigene Darstellung; Datenquelle: UNIGRAZonline 2015.

Belegte Studien	WS 2011/12	WS 2012/13	WS 2013/14	WS 2014/15
Bachelor Geographie	339	349	343	330
Master Nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung	47	54	56	58
Master Klima- und Gebirgsgeographie	40	36	52	47
Master Geospatial Technologies	61	65	59	52
Bachelor USW Geographie	321	315	316	264
Master USW Geographie	88	91	62	68
Joint Master Sustainable Development	29	30	29	34
Lehramt Geographie und Wirtschaftskunde	797	976	997	1.019
Doktoratsstudien (Dr. rer. nat und PhD)	28	32	43	30
Studierende insgesamt	1.750	1.948	1.957	1.901

6 Textgestaltung

6.1 Schriftbild

Als Normalschriftgröße wird je nach Schriftart 11 pt oder 12 pt (z. B. Calibri 12 pt wie dieser Text, Arial 11 pt, Helvetica 11 pt, Times New Roman 12 pt) mit 1,5 oder 1,3 Zeilen Abstand und 2,5 cm Seitenrändern empfohlen. Die Kapitelüberschriften können in ihrer Hierarchie von unten nach oben in den nächsten Schriftgrößen geschrieben werden, d. h. 14 pt oder 16 pt. Sie sind überdies in Fettdruck zu halten. Das gesamte Schriftbild ist durch inhaltlich sinnvolle Absätze und Zeilenabstände übersichtlich zu gestalten. Es wird die Verwendung einer Formatvorlage mit definiertem Zeilenabstand für die unterschiedlichen Textkategorien (Standard-Text, Überschrift 1, Überschrift 2, Aufzählung etc.) empfohlen. Jeglicher Fließtext ist im Blocksatz zu gestalten. Dabei gilt:

- Vor und nach jeder Kapitelüberschrift wenigstens eine Leerzeile oder ein entsprechender Abstand in der Schriftgröße der Überschrift oder ein entsprechender Abstand in der entsprechenden Formatvorlage.
- Absätze sollten aus mindestens 5-10 Zeilen (mindestens 3-4 Sätzen) bestehen, sie sollten einen zusammenhängenden Gedankengang umfassen und voneinander durch Leerzeilen oder entsprechende Abstände in der Formatvorlage getrennt sein. Ein einzelner Satz sollte keinen Absatz bilden, auch wenn er sich über mehrere Zeilen erstreckt.
- Wissenschaftliche Pflanzen- und Tiernamen werden *kursiv* geschrieben, ebenso in vielen Fällen fremdsprachige Begriffe.
- Aufzählungen sollten vertikal untereinander erfolgen und mit Nummerierung oder Punctuation versehen sein. Erstellt man eine Aufzählung müssen mindestens zwei Aufzählungspunkte gegeben sein (dies gilt auch für die Kapitelgliederung der Arbeit).
- Die Verwendung von Fußnoten ist in naturwissenschaftlichen Arbeiten unüblich, in geistes- und sozialwissenschaftlichen Texten hingegen sehr wohl. Literaturverweise (Kurzbelege) sind auf jeden Fall im Fließtext unterzubringen. Das heißt, sowohl in der Human- als auch in der Physischen Geographie wird die Kurzzitierweise (engl.: auch *Harvard-Notation*) mit Verweisen und Quellenangaben im Lauftext verwendet. Der Vollbeleg mit allen Literatur- und Quellenangaben findet sich ausnahmslos im Quellenverzeichnis.

6.2 Orthographie und Terminologie

- In wissenschaftlichen Arbeiten wird die Verwendung einer adäquaten Fachterminologie erwartet.
- Alle Arbeiten unterliegen der aktuellen Orthographie; für in deutscher Sprache verfasste Arbeiten gilt die neue Rechtschreibung.
- Veraltete Begriffe oder Maßeinheiten sind durch aktuellere zu ersetzen bzw. umzurechnen (z. B. Alluvium → Holozän, Torr → Hektopascal). Vorsicht geboten ist bei Übersetzungen aus dem Englischen (z. B. engl.: *billion* entspricht im Deutschen *Milliarde*).

6.3 Stil

Zum sprachlichen Stil können folgende Anregungen gegeben werden:

- Es ist ein Sprachstil anzuwenden, der das Geschriebene für Leserinnen und Leser gut verständlich macht, die sich bislang nicht mit dem jeweiligen Thema näher beschäftigt haben. Dennoch ist auf einen wissenschaftlichen Sprachstil zu achten.
- Die stereotype Abfolge kurzer Hauptsätze sowie die Konstruktion von unübersichtlich langen Schachtelsätzen sind ebenso zu vermeiden wie ein verbfreier journalistischer Stil.
- Wechselseitige Verweise zwischen den einzelnen Kapiteln sind erwünscht (z. B. *vgl. Kap. 3.1; Details dazu in Kap. 5.2*).
- Die Verwendung einer gendergerechten Sprache ist obligat. Nach universitären Vorgaben bedeutet das die Nennung der männlichen und weiblichen Form in beliebiger, jedoch einheitlicher Reihenfolge (z. B. *Leserinnen und Leser*). Wo möglich, können alternativ geschlechtsneutrale Formulierungen verwendet werden, wie z. B. *Studierende*.
- Wenn die Autorin oder der Autor Bezug zur eigenen Person in deren Rolle und Tätigkeit des Forschens, Interpretierens und/oder Schreibens nimmt, ist in naturwissenschaftlichen und teilweise auch sozialwissenschaftlichen Arbeiten eine neutrale Formulierung gebräuchlich (häufig durch Passiv-Konstruktionen). Dies folgt dem Grundgedanken, die persönliche Meinung hinter der möglichst objektiven Analyse zurücktreten zu lassen. Beispiele: „*Die Ergebnisse legen den Schluss nahe...*“, statt „*Ich bin zu dem Schluss gekommen*“; oder „*Drei Bodenproben wurden im Südtail des Geländes genommen*“ statt „*Ich habe drei Bodenproben...*“. In den Geistes- und in den Sozialwissenschaften gibt es zum Teil abweichende Gepflogenheiten. Hier kann die Autorin/der Autor von sich selbst in der ersten Person sprechen, insbesondere, wenn sie/er ihre/seine persönliche Meinung wiedergibt; bisweilen ist es sogar ausdrücklich erwünscht, die Ich-Form zu verwenden und sich als aktiv Forschende/r, Interpretierende/r oder Schreibende/r nicht hinter passiven Formulierungen zu ‚verstecken‘ und eine Scheinobjektivität zu suggerieren. Im Einzelfall ist das mit der Betreuerin/dem Betreuer abzustimmen.

Das [Schreibzentrum der Universität Graz](#) bietet Beratung, Workshops und Online-Ressourcen zum wissenschaftlichen Schreiben an.

6.4 Abkürzungen

Die Verwendung von Abkürzungen für bestimmte Sachverhalte ist üblich. Neben den gängigen Maßeinheiten sind es vor allem die Himmelsrichtungen (N, NE, E, SE, S, SW, W, NW), nationale und internationale Organisationen (z. B. EU, UNO) sowie Hard- und Softwarekomponenten und -module aus dem Bereich EDV und GIS (z. B. CAD, DGM), deren Abkürzungen keiner weiteren Erläuterung bedürfen. Alle übrigen Abkürzungen, die für häufig wiederkehrende Wörter verwendet werden (z. B. GWL für Gleichgewichtslinie) sind zu erläutern, und zwar entweder dort, wo sie im Text zum ersten Mal vorkommen oder in einem gesonderten Abkürzungsverzeichnis, das jedoch nur bei Verwendung einer Vielzahl von Abkürzungen empfohlen wird.

7 Literaturverweise und Quellenangaben

7.1 Grundlegende Feststellungen

Aufgrund der in wissenschaftlichen Arbeiten geforderten vollständigen Nachvollziehbarkeit nicht nur aller Arbeitsschritte, sondern auch aller getätigten Aussagen, besteht die Pflicht, auf die verwendeten Quellen entsprechend zu verweisen. Dies bedeutet, dass die Herkunft (Quelle) aller nicht von der Autorin/ dem Autor selbst generierten Aussagen, Informationen, Daten und Grafiken exakt angegeben werden muss. Dies geschieht nach bestimmten Regeln, wobei zwischen der Zitation im Text (Kurzbeleg siehe Kap. 7.2) und der bibliographischen Angabe im Quellenverzeichnis am Ende der Arbeit (Vollbeleg siehe Kap. 8.) zu unterscheiden ist.

Bei der Zitation im Text sind folgende Typen zu unterscheiden:

- Direktes Zitat (wörtliche Wiedergabe einer Textpassage aus einem anderen Werk, welche unter Anführungszeichen zu setzen ist); z. B.: *„Eine Geographie ohne Raum ist [...] im Wort-sinn ‚gegenstandslos‘, und zwar sowohl auf der Ebene des Erfahrungs- als auch des Erkenntnisobjektes“* (Borsdorf 2011, S. 109).
- Indirektes Zitat (sinngemäße Wiedergabe der Information aus einem Werk in eigenen Worten wird ohne Anführungszeichen angegeben; z. B.: *In der Debatte um die Interdisziplinarität der Geographie hält Dikau (2005, S. 106) den Resilienzansatz für vielversprechend.*
- Verweis auf weiterführende Informationen aus einem anderen Werk, die im Kontext der Arbeit nicht näher ausgeführt werden können, werden ebenso ohne Anführungszeichen aber mit Hinweis auf die Quelle gekennzeichnet; z. B.: *Ähnliche Grundannahmen liegen bei Dikau (2005) vor.*

Ausgenommen von der Zitationspflicht sind nur etabliertes Wissensgut (z. B. *die Lufttemperatur nimmt mit der Höhe ab*) oder Feststellungen, die im fachlichen Umfeld der betreffenden Themenstellung als bekannt vorausgesetzt werden dürfen (z. B. *meist wird die Nachhaltigkeit in einem Drei-Säulen-Modell beschrieben*).

Wichtige Grundprinzipien des Zitierens sind die folgenden:

- Wann immer möglich, müssen die aktuellste(n) Primärliteratur bzw. Primärdaten verwendet werden, d. h. die Herkunft jeder zu zitierenden Aussage ist nach Möglichkeit bis zu deren tatsächlichen Urheberin/nen und Urheber/n zurück zu verfolgen.
- Darüber hinaus ist zu prüfen, ob es sich um *zitationswürdige* bzw. *zitationsfähige* Quellen handelt. Zitationswürdigkeit ist auf Basis der wissenschaftlichen Qualität und thematischen Eignung einzeln zu prüfen. Zitationsfähigkeit ist ein formales Kriterium über das Vorliegen notwendiger Daten zur Erstellung einer Quellenangabe. Beide Kriterien sind insbesondere bei *grauer Literatur* (unveröffentlichte Literatur wie z. B. Konferenzberichte, Dokumente oder auch wissenschaftliche Artikel) und populärwissenschaftlichen Quellen zu berücksichtigen.

- Generell sollte die Verwendung nicht-wissenschaftlicher Literatur vermieden werden (z. B. Reiseführer, Wikipedia etc.). Eine Ausnahme kann erfolgen, wenn der Verweis auf eine nicht-wissenschaftliche Quelle explizit dazu dient aufzuzeigen, wie ein bestimmtes Thema in populären Massenmedien dargestellt wird. Beispiel: *In der massenmedialen Berichterstattung werden oft stereotype Vorurteile über die muslimische Bevölkerung reproduziert* (Verweis auf konkreten Artikel bzw. indir. Zitat). Arbeiten von Studierenden (Bachelor- und Masterarbeiten sowie im Rahmen von Lehrveranstaltungen entstandene schriftliche Arbeiten) sind nur in Ausnahmefällen zitierfähig.
- Alle aus Quellen entnommenen Inhalte sind auf Widerspruchsfreiheit, Schlüssigkeit und Plausibilität zu prüfen.

7.2 Verweisen und Zitieren im Text

Grundsätzlich gilt, dass aus anderen Werken entnommene Aussagen mit eigenen Worten wiedergegeben werden sollen. Direkte Zitate sollen nur in Ausnahmefällen bei besonders prägnanten Formulierungen oder zur besonderen Bekräftigung verwendet werden und sind unbedingt durch Anführungszeichen hervorzuheben. Fremdsprachige Textpassagen (ausgenommen Englisch) müssen auch übersetzt werden.

Die Zitation im Text erfolgt meist am Ende der jeweiligen Aussage noch vor dem Punkt des Satzes, kann aber auch in den Textfluss integriert sein und umfasst die folgenden Angaben in richtiger Reihenfolge:

1. Familienname der Autorin/des Autors. Bei zwei Autorinnen/Autoren werden beide Namen genannt. Ab drei oder mehr Autorinnen/Autoren schreibt man nur die/den erste/n Autorin/Autor und ersetzt weitere Autorinnen/Autoren mit dem Hinweis: *et al.* (*lat. für et alii/aliae = und andere*).
2. Erscheinungsjahr.
3. Seitenzahl(en), sofern die Aussage einer bestimmten Seite oder einem klar abgrenzbaren Teil des zitierten Werkes entnommen ist. Bei Bezug auf das Gesamtwerk verzichtet man auf die Angabe der Seitenzahlen. Die Angabe von Seitenzahlen ist im naturwissenschaftlichen Kontext nur in Ausnahmefällen (z. B. wortwörtliches Zitat, Definition) zwingend erforderlich.

Stützen sich längere Textpassagen (meist ein Absatz, seltener ganze Unterkapitel) auf nur eine Quelle, reicht eine einleitende Zitierung etwa in der Form: *Die folgenden Ausführungen stützen sich im Wesentlichen auf Maier et al. (2004)*. Dies sollte jedoch eine seltene Ausnahme bleiben, da ein Thema grundsätzlich von verschiedenen (Literatur-)Blickwinkeln aus betrachtet werden sollte und das Sich-Verlassen auf nur eine Quelle Fallstricke bergen kann.

Bei der Nutzung von Werken, für die kein Autorinnen-/Autoren-Name angegeben werden können, bezieht man sich meist auf die herausgebende Institution/Organisation (z. B. *Statistik Austria 2007* oder *EU-Kommission 2014*). Jedenfalls ist darauf zu achten, dass die betreffende Quelle im

Quellenverzeichnis am Schluss der Arbeit (siehe Kap. 8) unter exakt demselben Namen wie in der Text-Zitation angegeben wird.

Internet-Verweise erfolgen ausschließlich wie Buchzitate, durch die Angabe von Autorin/Autor oder Herausgeberin/Herausgeber oder Institution und Jahr. Die vollständige Angabe der meist langen Internet-Adressen entfällt im Text. Auch hier ist darauf zu achten, dass die betreffende Quelle im Quellenverzeichnis am Schluss der Arbeit (siehe Kap. 8) unter genau dem angegebenen Namen zu finden ist.

Ist die Primärquelle nicht zugänglich, so darf man auch Sekundärquellen zitieren, muss dies aber sichtbar machen. Dies geschieht im Text mit der Angabe Primärquelle *zitiert nach* Sekundärquelle (z. B. *Spethmann 1928, zitiert nach Borsdorf 2007, S. 62*). Im Quellenverzeichnis werden beide Quellen angeführt. Diese Vorgehensweise ist formal korrekt, sollte aber dennoch die Ausnahme bleiben, da sich nachweislich durch solche Zitationsketten falsche oder sinnentstellende Aussagen entwickeln können.

Beispiel für Verweis auf ein Gesamtwerk ohne Seitenangabe:

- Murton et al. (2001) stellten im Permafrostbereich besonders günstige Verwitterungsbedingungen fest.
- größere Felsstürze stehen nach Jerz (1999) jedoch zeitlich oft mit der Klimaerwärmung in Verbindung.
- Beim Eisrückgang werden überdies große Materialmengen zur Verfügung gestellt (Ballantyne und Benn 1996).

Für das Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten, insbesondere mit größerem Umfang, werden folgende Zitationsstile der Zitierprogramme Citavi und Zotero empfohlen. Folgende geringfügigen Anpassungen müssen manuell bearbeitet werden:

Citavi Basis

- Abkürzung der Vornamen
- keine Kursivsetzung des Zeitschriftennamens

Geomorphology

- Das ‚In:‘ sollte wie bei Sammelwerken auch bei Zeitschriften angewendet werden.

Sollte die Arbeit in deutscher Sprache verfasst sein:

- Präfix ‚p.‘ bzw. ‚pp.‘ vor Nennung der Seitenzahl(en) durch einen Doppelpunkt oder ‚S.‘ ersetzen.
- ‚Ed.‘ bzw. ‚Eds.‘ wird durch ‚Hg.‘ ersetzt.

Die entsprechend angepassten Zitationsstile für Citavi und Zotero sind verfügbar unter: geographie.uni-graz.at/de/studium/organisatorisches/ sowie in den Moodle Kursen der VU Wissenschaftliches Arbeiten in der Geographie.

8 Quellenverzeichnis

Jede wissenschaftliche Arbeit endet mit einem Quellenverzeichnis, das alle im Text zitierten Quellen in alphabetischer Reihenfolge der Nachnamen respektive Institutionen mit genauen Herkunftsangaben zu allen Zitaten auflistet.

- Bei allen Quellen ist sorgfältig auf die einheitliche, stringente Verwendung der trennenden Satzzeichen (Punkte, Beistriche, Doppelpunkte, Klammern etc.) zu achten (siehe folgende Beispiele).
- Die Vornamen von Autorinnen/Autoren werden immer abgekürzt und grundsätzlich hinter den Nachnamen genannt.
- Akademische Titel oder Amtstitel wie z. B. Prof., Dr., Hofrat etc., werden keinesfalls angegeben. Analog ist bei Adelstiteln zu verfahren, es sei denn, sie sind Teil des Namens (im Quellenverzeichnis werden diese Angaben dem Vornamen nachgestellt, wie z. B. *Weizsäcker, C. F. von*).
- Mehrere Arbeiten derselben Autorin/desselben Autors mit gleichem Erscheinungsjahr sind mit *a*, *b* usw. nach der Jahreszahl zu kennzeichnen (z. B. Meier, A. (2020 a); Meier, A. (2020 b)).
- Eine Untergliederung des Quellenverzeichnisses nach z. B. Monographien, Aufsätzen, Internetquellen sollte unterlassen werden, da dies das Auffinden der gesuchten Quelle im Verzeichnis erschwert.

8.1 Monographien

Die Quellenangabe bei Monographien enthält:

Name(n) (Erscheinungsjahr): Titel. Erscheinungsort: Verlag (ggf. Reihe, Bandnummer).

Die Angabe der Gesamtseitenzahl ist fakultativ, wird jedoch empfohlen. Die Auflage kann, wenn nötig, nach dem Titel angegeben werden. Die Zugehörigkeit zu Buchreihen (mit Name und/oder Nummer des Bandes) kann nach der Verlagsbezeichnung in Klammer erfolgen. Herausgeberinnen/Herausgeber sollten als solche (im Unterschied zu Autorinnen/Autoren) durch den Vermerk Hg. (engl.: ed./eds.) nach dem Namen gekennzeichnet sein. Neben Hg. ist auch die Abkürzung Hrsg. üblich. Wichtig ist, dass eine Variante konsequent eingehalten wird. Die Angabe einer 1. Aufl. ist hinfällig. Eine Angabe von Seitenzahlen wie im Kurzbeleg ist im Quellenverzeichnis bei Monographien nicht zulässig.

Beispiele für Angaben im Quellenverzeichnis:

Schultz, J. (2002): Die Ökozonen der Erde. 3. völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart: Ulmer (Uni-Taschenbücher, 1514).

Meyer, H. (2007): Unterrichtsmethoden. 12. Aufl. Frankfurt a. M: Cornelsen Scriptor.

Beispiele für zugehörige Zitation dieser Quellen im Haupttext:

(Schultz 2002, S. 7.)

(Meyer 2007, S. 85).

8.2 Fachzeitschriften

Die Quellenangabe für Aufsätze in Zeitschriften enthält:

Name(n), (Erscheinungsjahr): Titel. In: Zeitschrift Jahrgang, Heft, Anfangs- und Endseite des Beitrags. DOI, Online Zugang (falls vorhanden).

Das Heft (Nr. der Ausgabe innerhalb eines Jahrgangs) entfällt, wenn die Zeitschrift nur einmal pro Jahr erscheint. Im Kurzbeleg ist hierbei wie bei der Monographie nur die tatsächlich zitierte Seite anzugeben. Im Quellenverzeichnis ist jedoch unbedingt auch die Anfangs- und Endseite des Beitrags anzugeben.

Beispiele für Angaben im Quellenverzeichnis:

Coutard, J.; Francou, B. (1989): Rock temperature measurements in two alpine environments. Implications for frost shattering. In: Arctic and Alpine Research 21, 2, S. 399-416.

Gross, G.; Kerschner, H.; Patzelt, G. (1977): Methodische Untersuchungen über die Schneegrenze in alpinen Gletschergebieten. In: Zeitschrift für Gletscherkunde und Glazialgeologie 12, 2, S. 223-251.

Beispiele für zugehörige Zitation dieser Quellen im Haupttext:

(Coutard und Francou 1989, S. 410)

(Gross et al. 1977, S. 249)

8.3 Sammelbände

In Sammelbänden werden mehrere Fachaufsätze zu einem Rahmenthema zusammengefasst. In der Regel gibt es eine/n oder mehrere Herausgeberinnen/Herausgeber, die sich für das Buch als Ganzes verantwortlich zeichnen, sowie die Autorinnen/ Autoren der Einzelbeiträge. Die Zugehörigkeit zu Sammelreihen (mit Name und/oder Nummer des Bandes) kann nach der Verlagsbezeichnung in Klammer erfolgen. Für Beiträge in solchen Werken lautet die Quellenangabe:

Name(n) der Beitragsautor(inn)en (Erscheinungsjahr): Titel des Fachaufsatzes. In: Namen der Herausgeber(innen) (Hg./eds.): Titel des Gesamtwerks. Erscheinungsort: Verlag (ggf. Reihe, Bandnummer), Anfangs- und Endseite des Beitrags.

Beispiele für Angaben im Quellenverzeichnis:

Gray, J. (1972): Debris accretion on talus slopes in the central Yukon Territory. In: Slaymaker, H. O und McPherson, H. J (Hg.): Mountain geomorphology. Geomorphological process in the Canadian Cordillera. Vancouver: Tantalus Research (274), S. 75-84.

Pohl, J. (2008): Die Entstehung der geographischen Hazardforschung. In: Felgentreff, C. und Glade, T. (Hg.): Naturrisiken und Sozialkatastrophen. Berlin: Spektrum Akademischer Verlag, S. 47-62.

Beispiele für zugehörige Zitation dieser Quellen im Haupttext:

(Gray 1972, S. 80);

(Pohl 2008, S. 50)

8.4 Statistiken und Geodaten

Bei der Zitation von Statistiken und Geodaten wird sinngemäß gleich verfahren:

Beispiele für Angaben im Quellenverzeichnis:

Statistik Austria (Hg.) (1992): Volkszählung 1991. Wohnbevölkerung nach Gemeinden mit der Bevölkerungsentwicklung seit 1869. Beiträge zur Österr. Statistik.

Geologische Bundesanstalt (Hg.) (1979): Geologische Karte der Republik Österreich 1:50.000. Blatt 151 Krimml. Wien: Geologische Bundesanstalt.

Beispiele für zugehörige Zitation dieser Quelle im Haupttext:

(Statistik Austria 1992, S. 10)

(Geologische Bundesanstalt 1979)

8.5 Internetquellen

Bei Internetquellen ist zu beachten, dass diese im engeren Sinne nur Quellen umfassen, deren Informationen ausschließlich in dieser Form zur Verfügung gestellt werden (z. B. Blogs, Homepages). Quellen, bei denen das Internet nur das Recherche- bzw. Transportmedium darstellt (z. B. PDF-Dokumente, wissenschaftlicher Zeitschriftenartikel), sind wie analoge Literatur zu behandeln. Bei der Zitation von Informationen aus dem Internet sind folgende Angaben zu nennen:

Autorin(nen)/Autor(en) oder herausgebende Organisation (Erscheinungsjahr): Titel. Internetadresse, Datum des letzten Zugriffs.

Beispiele für Angaben im Quellenverzeichnis:

Hungarian Statistical Office (Hg.) (2004): Main data by statistical subregions for regional development. portal.ksh.hu/pls/ksh/docs/hun/xftp/idoszaki/pdf/kisters.pdf, zuletzt geprüft am 10.11.2014.

Bild.de (Hg.) (2011): Felssturz Stein an der Traun mit zwei Toten – ist der Klimawandel schuld?. www.bild.de/news/2010/alpen/schuld-an-katastrophe-in-stein-11263414.bild.html, zuletzt geprüft am 10.11.2014.

Ohm, S. (2014): Goldrausch in der Arktis. <https://scilogs.spektrum.de/geo-log/goldrausch-in-der-arktis/>, zuletzt geprüft am 14.4.2021.

Beispiele für zugehörige Zitation dieser Quellen im Haupttext:

(Hungarian Central Statistical Office 2004)

(Bild.de 2010)

(Ohm 2014)

8.6 Universitäre Abschlussarbeiten

Die Quellenangabe für universitäre Abschlussarbeiten erfolgt ähnlich wie bei Monographien. Masterarbeiten (diese nur in Ausnahmefällen, vgl. Kap. 7.1) sowie Dissertationen werden wie Monographien zitiert. Statt dem Verlag wird auf den Typ der Arbeit, Name der Universität, gegebenenfalls des Instituts und Ort, an der sie approbiert wurde, hingewiesen.

Name(n) (Erscheinungsjahr): Titel. Typ der Arbeit, Name der Universität, (gegebenenfalls Institut und Ort).

Beispiele für Angaben im Quellenverzeichnis:

Kummer, M. (1999): Das fächerübergreifende Prinzip. Dargestellt an der Kombination Geographie und Wirtschaftskunde und Mathematik. Masterarbeit. Karl-Franzens-Universität. Institut für Geographie und Raumforschung, Graz.

Beispiel für zugehörige Zitation dieser Quellen im Haupttext:

(Kummer 1999, S. 28)

8.7 Berichte und andere unpublizierte Arbeiten

Berichte und andere unpublizierte Arbeiten werden ähnlich wie Masterarbeiten und Dissertationen zitiert und mit entsprechenden Informationen versehen. Hierbei wird ein Hinweis auf die Art der Arbeit gegeben (z. B. unpublizierte Gutachten, Studie im Auftrag von ...). Statt des Verlags wird auf die herausgebende Institution sowie den relevanten Ort hingewiesen.

Name(n) (Erscheinungsjahr): Titel. Typ der Arbeit. Erscheinungsort: Herausgebende Institution.

Beispiele für Angaben im Quellenverzeichnis:

European Commission (2019): Selection Panel. Selection of the European Capital of Culture 2025 in Germany. Pre-selection stage. Brussels: European Union.

Beispiel für zugehörige Zitation dieser Quelle im Haupttext:

(European Commission 2019, S. 4)

8.8 Journalistische Texte

Im Falle einer Zitation von journalistischen Texten aus Tages- und Wochenzeitungen werden diese wie folgt zitiert:

Name(n) der Autor(inn)en (Erscheinungstag, -Monat, -Jahr): Titel. In: Zeitschrift/Zeitung, Seite (falls vorhanden) oder Link zur Onlineausgabe.

Da je nach Publikationszyklus ein Erscheinungstag nicht bei allen Quellen verfügbar ist, muss dieser nicht zwingend angegeben werden. Erscheinungsmonat und -jahr sind für journalistische Texte unbedingt anzugeben.

Beispiele für Angaben im Quellenverzeichnis:

Strobl, G. (17.2.2011): Klimaneutral leben auf Wüstensand bei 50 Grad plus. In: Der Standard, online verfügbar unter: <https://www.derstandard.at/story/1297818245749/klimaneutral-leben-auf-wuestensand-bei-50-grad-plus>.

Beispiel für zugehörige Zitation dieser Quelle im Haupttext:

(Strobl 2011)

8.9 Gesetzestexte

Gesetze bzw. juristische Texte folgen ebenso wie Verordnungen oder Richtlinien dem unten angeführten Schema. Dabei ist zu beachten, dass der Kurzbeleg entsprechend der juristischen Schreibweise keine Bestriche zwischen dem zitierten Paragraphen, Absatz, Ziffer oder Litera aufweist. Bei Verordnungen kann zusätzlich noch die Geschäftszahl angeführt werden.

Kurzform (Jahr der Stammfassung): Titel des Gesetzes/Langtitel. Bundes-/Landesgesetzblattnummer (=Stammfassung) idF Fassung (aktuelle, die zitiert wird), Link zur Datenbank (RIS).

Beispiel für Angaben im Quellenverzeichnis:

StROG (2010): Steiermärkisches Raumordnungsgesetz Gesetz. LGBl. Nr. 49/2010 idF LGBl. Nr. 6/2020, online verfügbar unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrStmk&Gesetzesnummer=20000069>.

Beispiel für zugehörige Zitation dieser Quelle im Haupttext:

(StROG 2010, § 3 Abs 2 Z 2 lit. e)

8.10 Interviews

Bei Interviews muss insbesondere die Durchführungsart (auch Skype/Telefon/Mail etc.) angegeben werden. Handelt es sich um unveröffentlichte Interviews, die im Zuge einer eigenen Studie erhoben wurden, werden diese im Quellenverzeichnis durch folgende Angaben ergänzt:

Name der interviewten Person (Originalname oder Pseudonym) (TT.MM.JJJJ): Hinweis auf Interview und Art des Interviews ,mit' Name der interviewenden Person. Gegebenenfalls Ort.

Beispiele für Angaben im Quellenverzeichnis:

Wakonigg, H. (27.5.2021): Persönliches Interview mit Lieb, G.K. Graz.

Mourad (17.7.2017): Skype-Interview mit Saltiel, R.

Beispiel für zugehörige Zitation dieser Quelle im Haupttext:

(Wakonigg 27.5.2021) (Mourad 17.7.2017)

Beispiel für ein Literaturverzeichnis im abgeänderten Stil *Citavi Basis Geographie*

- Anderson, M. G.; Brooks, S. M. (Hg.) (1996): *Advances in Hillslope Processes*. Chichester: Wiley (British Geomorphological Research Group Symposia series).
- Bahrenberg, G. (2002): Globalisierung und Regionalisierung: die Enträumlichung der Region. In: *Geographische Zeitschrift* 90, 1, S. 52-63.
- Ballantyne, C. K.; Benn, D. I. (1996): Periglacial slope adjustment during recent deglaciation and its implications for slope evolution in formerly glaciated environments. In: Anderson, M. G und Brooks, S. M (Hg.): *Advances in Hillslope Processes*, Bd. 2. Chichester: Wiley (British Geomorphological Research Group Symposia series), S. 1173-1195.
- Balzert, H. (2011): *Wissenschaftliches Arbeiten. Ethik, Inhalt & Form wiss. Arbeiten, Handwerkszeug, Quellen, Projektmanagement, Präsentationen*. 2. erw. u. akt. Aufl. Herdecke: W3L-Verlag.
- Bild.de (Hg.) (2011): Felssturz Stein an der Traun mit zwei Toten – ist der Klimawandel schuld? BILD GmbH & Co. KG. <http://www.bild.de/news/2010/alpen/schuld-an-katastrophe-in-stein-11263414.bild.html>, zuletzt geprüft am 10.11.2014.
- Borsdorf, A. (1999): *Geographisch denken und wissenschaftlich arbeiten. Eine Einführung in die Geographie und in Studientechniken*. Gotha: Klett-Perthes (Perthes Geographie Kolleg).
- Coutard, J.; Francou, B. (1989): Rock temperature measurements in two alpine environments. Implications for frost shattering. In: *Arctic and Alpine Research* 21, 2, S. 399-416. http://in-staar.colorado.edu/AAAR/journal_issues/issue.php?vol=21&no=1.
- Dikau, R. (2005): Geomorphologische Perspektiven integrativer Forschungsansätze in Physischer Geographie und Humangeographie. In: Müller-Mahn, H.-D. und Wardenga, U. (Hg.): *Möglichkeiten und Grenzen integrativer Forschungsansätze in Physischer Geographie und Humangeographie*. Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde (Forum ifl, 2), S. 91-108.
- Dikau, R.; Moldenhauer, K.-M.; Bedehäsing, J. (2006): *Die Erdoberfläche. Lebens- und Gestaltungsraum des Menschen. Forschungsstrategische und programmatische Leitlinien zukünftiger geomorphologischer Forschung und Lehre*. Berlin: Gebrüder Borntraeger (Zeitschrift für Geomorphologie = *Annals of geomorphology*. Supplement, n.F., 148).
- Eco, U. (2010): *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Masterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. 13. unveränd. Aufl. Wien: Facultas (Uni-Taschenbücher, 1512).
- European Commission (Hg.) (2019): Selection Panel. Selection of the European Capital of Culture 2025 in Germany. Pre-selection stage. Brussels: European Union.
- Felgentreff, C.; Glade, T. (Hg.) (2008): *Naturrisiken und Sozialkatastrophen*. Berlin: Spektrum Akademischer Verlag.
- Fischer, K. (Hg.) (1999): *Massenbewegungen und Massentransporte in den Alpen als Gefahrenpotential*. Symposium der Kommission für Geomorphologie der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bayerische Akademie der Wissenschaften. Berlin: Borntraeger (Relief, Boden, Paläoklima, Bd. 14).
- Geologische Bundesanstalt (1979): *Geologische Karte der Republik Österreich 1:50.000. Blatt 151 Krimml*. Wien: Geologische Bundesanstalt.

- Gray, J. (1972): Debris accretion on talus slopes in the central Yukon Territory. In: Slaymaker, H. O und McPherson, H. J. (Hg.): Mountain geomorphology. Geomorphological process in the Canadian Cordillera. Vancouver: Tantalus Research (274), S. 75-84.
- Gross, G.; Kerschner, H.; Patzelt, G. (1977): Methodische Untersuchungen über die Schneegrenze in alpinen Gletschergebieten. In: Zeitschrift für Gletscherkunde und Glazialgeologie 12, 2, S. 223-251.
- Hungarian Statistical Office (Hg.) (2004): Main data by statistical subregions for regional development. <http://portal.ksh.hu/pls/ksh/docs/hun/xftp/idoszaki/pdf/kisters.pdf>, zuletzt geprüft am 10.11.2014.
- Jerz, H. (1999): Nacheiszeitliche Bergstürze in den Bayerischen Alpen. In: Fischer, K. (Hg.): Massenbewegungen und Massentransporte in den Alpen als Gefahrenpotential. Symposium der Kommission für Geomorphologie der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Berlin: Borntraeger (Relief, Boden, Paläoklima, Bd. 14), S. 31-40.
- Kornmeier, M. (2012): Wissenschaftlich schreiben leicht gemacht. Für Bachelor, Master und Dissertation. 5., aktualisierte und erweiterte Aufl. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt Verl. (UTB, 3154).
- Kummer, M. (1999): Das fächerübergreifende Prinzip. Dargestellt an der Kombination Geographie und Wirtschaftskunde und Mathematik. Diplomarbeit. Karl-Franzens-Universität. Institut für Geographie und Raumforschung, Graz.
- Meyer, H. (2007): Unterrichtsmethoden. 12. Aufl. Frankfurt a. M: Cornelsen Scriptor.
- Müller-Mahn, H.-D.; Wardenga, U. (Hg.) (2005): Möglichkeiten und Grenzen integrativer Forschungsansätze in Physischer Geographie und Humangeographie. Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde (Forum ifl, 2).
- Murton, J. B.; Coutard, J.-P.; Lautridou, J. P.; Ozouf, J.-C.; Robinson, D. A.; Williams, R. G. B. (2001): Physical modelling of bedrock brecciation by ice segregation in permafrost. In: Permafrost and Periglacial Processes 12, 2, S. 255-266.
- Ohm, S. (2014): Goldrausch in der Arktis. <https://scilogs.spektrum.de/geo-log/goldrausch-in-der-arktis/>, zuletzt geprüft am 14.4.2021.
- Pohl, J. (2008): Die Entstehung der geographischen Hazardforschung. In: Felgentreff, C. und Glade, T. (Hg.): Naturrisiken und Sozialkatastrophen. Berlin: Spektrum Akademischer Verlag, S. 47-62.
- Schlottmann, A.; Gertel, H.; Baade, J. (2010): Wissenschaftlich arbeiten. 2. Aufl. Stuttgart: Haupt Verlag.
- Schultz, J. (2002): Die Ökozonen der Erde. 3.völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart: Ulmer (Uni-Taschenbücher, 1514).
- Slaymaker, H. O.; McPherson, H. J. (Hg.) (1972): Mountain geomorphology. Geomorphological process in the Canadian Cordillera. Vancouver: Tantalus Research (274).
- Spethmann, H. (1928): Dynamische Länderkunde. Breslau: F. Hirt.
- Statistik Austria (Hg.) (1992): Volkszählung 1991. Wohnbevölkerung nach Gemeinden mit der Bevölkerungsentwicklung seit 1869. Beiträge zur Österr. Statistik. Wien.
- Strobl, G. (17.2.2011): Klimaneutral leben auf Wüstensand bei 50 Grad plus. In: Der Standard, online verfügbar unter: <https://www.derstandard.at/story/1297818245749/klimaneutral-leben-auf-wuestensand-bei-50-grad-plus>.

StROG (2010): Steiermärkisches Raumordnungsgesetz Gesetz. LGBl. Nr. 49/2010 idF LGBl. Nr. 6/2020, online verfügbar unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrStmk&Gesetzesnummer=20000069>.

Beispiel ein für Literaturverzeichnis im abgeänderten Stil *Geomorphology*

- Anderson, M. G., Brooks, S. M. (Hg.) 1996. *Advances in Hillslope Processes*. Wiley, Chichester.
- Bahrenberg, G. 2002. Globalisierung und Regionalisierung: die Enträumlichung der Region. In: *Geographische Zeitschrift* 90, 1, 52-63.
- Ballantyne, C. K., Benn, D.I. 1996. Periglacial slope adjustment during recent deglaciation and its implications for slope evolution in formerly glaciated environments. In: Anderson, M.G., Brooks, S.M.(Hg.), *Advances in Hillslope Processes*. Wiley, Chichester, 1173-1195.
- Balzert, H. 2011. *Wissenschaftliches Arbeiten. Ethik, Inhalt & Form wiss. Arbeiten, Handwerkszeug, Quellen, Projektmanagement, Präsentationen*. W3L-Verlag, Herdecke.
- Bild.de (Hg.) 2011. Felssturz Stein an der Traun mit zwei Toten – ist der Klimawandel schuld? <http://www.bild.de/news/2010/alpen/schuld-an-katastrophe-in-stein-11263414.bild.html> (10.11.2014).
- Borsdorf, A. 1999. *Geographisch denken und wissenschaftlich arbeiten. Eine Einführung in die Geographie und in Studientechniken*. Klett-Perthes, Gotha.
- Coutard, J., Francou, B. 1989. Rock temperature measurements in two alpine environments. Implications for frost shattering. In: *Arctic and Alpine Research* 21, 2, 399-416. http://instaar.colorado.edu/AAAR/journal_issues/issue.php?vol=21&no=1.
- Dikau, R. 2005. Geomorphologische Perspektiven integrativer Forschungsansätze in Physischer Geographie und Humangeographie. In: Müller-Mahn, H.-D., Wardenga, U.(Hg.), *Möglichkeiten und Grenzen integrativer Forschungsansätze in Physischer Geographie und Humangeographie*. Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig, 91-108.
- Dikau, R., Moldenhauer, K.-M., Bedehäsing, J. 2006. *Die Erdoberfläche. Lebens- und Gestaltungsraum des Menschen. Forschungsstrategische und programmatische Leitlinien zukünftiger geomorphologischer Forschung und Lehre*. Gebrüder Borntraeger, Berlin.
- Eco, U. 2010. *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Masterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. Facultas, Wien.
- European Commission (Hg.) 2019. Selection Panel. Selection of the European Capital of Culture 2025 in Germany. Pre-selection stage. European Union, Brussels.
- Felgentreff, C., Glade, T. (Hg.) 2008. *Naturrisiken und Sozialkatastrophen*. Spektrum Akademischer Verlag, Berlin.
- Fischer, K. (Hg.) 1999. *Massenbewegungen und Massentransporte in den Alpen als Gefahrenpotential*. Symposium der Kommission für Geomorphologie der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Borntraeger, Berlin.
- Geologische Bundesanstalt (Hg.) 1979. *Geologische Karte der Republik Österreich 1:50.000. Blatt 151 Krimml*, Wien.

- Gray, J. 1972. Debris accretion on talus slopes in the central Yukon Territory. In: Slaymaker, H.O., McPherson, H.J.(Hg.), Mountain geomorphology. Geomorphological process in the Canadian Cordillera. Tantalus Research, Vancouver, 75-84.
- Gross, G., Kerschner, H., Patzelt, G. 1977. Methodische Untersuchungen über die Schneegrenze in alpinen Gletschergebieten. In: Zeitschrift für Gletscherkunde und Glazialgeologie 12, 2, 223-251.
- Hungarian Statistical Office (Hg.) 2004. Main data by statistical subregions for regional development. <http://portal.ksh.hu/pls/ksh/docs/hun/xftp/idoszaki/pdf/kisters.pdf> (10.11.2014).
- Jerz, H. 1999. Nacheiszeitliche Bergstürze in den Bayerischen Alpen. In: Fischer, K.(Hg.), Massenbewegungen und Massentransporte in den Alpen als Gefahrenpotential. Symposium der Kommission für Geomorphologie der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Borntraeger, Berlin, 31-40.
- Kornmeier, M. 2012. Wissenschaftlich schreiben leicht gemacht. Für Bachelor, Master und Dissertation. Haupt Verl., Bern, Stuttgart, Wien.
- Kummer, M. 1999. Das fächerübergreifende Prinzip. Dargestellt an der Kombination Geographie und Wirtschaftskunde und Mathematik. Diplomarbeit, Karl-Franzens-Universität, Graz.
- Meyer, H. 2007. Unterrichtsmethoden. Cornelsen Scriptor, Frankfurt a.M.
- Müller-Mahn, H.-D., Wardenga, U. (Hg.) 2005. Möglichkeiten und Grenzen integrativer Forschungsansätze in Physischer Geographie und Humangeographie. Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig.
- Murton, J. B., Coutard, J.-P., Lautridou, J.P., Ozouf, J.-C., Robinson, D.A., Williams, R.G.B. 2001. Physical modelling of bedrock brecciation by ice segregation in permafrost. In: Permafrost and Periglacial Processes 12, 2, 255-266.
- Ohm, S. 2014. Goldrausch in der Arktis. <https://scilogs.spektrum.de/geo-log/goldrausch-in-der-arktis/>, zuletzt geprüft am 14.4.2021.
- Pohl, J. 2008. Die Entstehung der geographischen Hazardforschung. In: Felgentreff, C., Glade, T.(Hg.), Naturrisiken und Sozialkatastrophen. Spektrum Akademischer Verlag, Berlin, 47-62.
- Schlottmann, A., Gertel, H., Baade, J. 2010. Wissenschaftlich arbeiten. Haupt Verlag, Stuttgart.
- Schultz, J. 2002. Die Ökozonen der Erde. Ulmer, Stuttgart.
- Slaymaker, H. O., McPherson, H. J. (Hg.) 1972. Mountain geomorphology. Geomorphological process in the Canadian Cordillera. Tantalus Research, Vancouver.
- Spethmann, H. 1928. Dynamische Länderkunde. F. Hirt, Breslau.
- Statistik Austria (Hg.) 1992. Volkszählung 1991. Wohnbevölkerung nach Gemeinden mit der Bevölkerungsentwicklung seit 1869. Beiträge zur Österr. Statistik, Wien.
- Strobl, G. 17.2.2011. Klimaneutral leben auf Wüstensand bei 50 Grad plus. In: Der Standard, online verfügbar unter: <https://www.derstandard.at/story/1297818245749/klimaneutral-leben-auf-wuestensand-bei-50-grad-plus>.
- StROG 2010. Steiermärkisches Raumordnungsgesetz Gesetz. LGBl. Nr. 49/2010 idF LGBl. Nr. 6/2020, online verfügbar unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrStmk&Gesetzesnummer=20000069>.

9 Weiterführende Literatur zum wissenschaftlichen Arbeiten

Balzert, H. (2011): *Wissenschaftliches Arbeiten. Ethik, Inhalt & Form wiss. Arbeiten, Handwerkszeug, Quellen, Projektmanagement, Präsentationen*. 2. erw. u. akt. Aufl. Herdecke: W3L-Verlag.

Borsdorf, A. (1999): *Geographisch denken und wissenschaftlich arbeiten. Eine Einführung in die Geographie und in Studientechniken*. Gotha: Klett-Perthes (Perthes Geographie Kolleg).

Eco, U. (2010): *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Masterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. 13. unveränd. Aufl. Wien: Facultas (Uni-Taschenbücher, 1512).

Kornmeier, M. (2012): *Wissenschaftlich schreiben leicht gemacht. Für Bachelor, Master und Dissertation*. 5., aktualisierte und erweiterte Aufl. Bern, Stuttgart, Wien: UTB/Haupt.

Schlottmann, A.; Gertel, H.; Baade, J. (2010): *Wissenschaftlich arbeiten. Ein Leitfaden für Studierende der Geographie*. 2. Aufl. Stuttgart: UTB/Haupt.